

André Seifert:
Der Glanz eines Sterns
Eine Geschichte

I.

Jeder Anlaß ist willkommen, der eine Abwechslung vom Alltag bietet.

Besonders dann, wenn der Alltag Schule heißt. Dann ist selbst der Anlaß Schülerversammlung ein höchst willkommener. Eine interessante Abwechslung ist es allemal, aber nicht wegen dem, was da vorne verhandelt wird. Nicht wegen den Entscheidungen, die getroffen werden, die eh nichts daran ändern, wie das Schülerdasein eben nun mal ist.

Könnten Schülerversammlungen daran irgend etwas ändern, dann gäbe es sie sicher nicht.

Interessant ist eher die Choreographie.

Im Scheinwerferlicht die leuchtenden Sterne.

Von den Schülern gewählt, vorgeblich um deren Interessen zu vertreten.

In Wirklichkeit sind solche Abstimmungen nicht mehr als die bloße Vergabe von Sympathiepunkten. Die Unambitionierten, die Bescheidenen und die Schüchternen wählen die Ehrgeizigeren, die Selbstbewußteren und die Neurotischen, die sich zur Wahl stellen. Die herausragenden Persönlichkeiten.

Doch nicht jeder ist mit der Wahl zufrieden.

Der strahlendste Stern trug auch an diesem Vormittag, wie an so vielen anderen, den Namen Juri. Der von allen Geliebte.

Nein, das zu behaupten, wäre eigentlich ein wenig übertrieben – aber nur ein ganz kleines bißchen. Es gab tatsächlich auch eine gewisse Anzahl von Schülern und Schülerinnen, die Juri ebenso leidenschaftlich hassten, wie viele andere Schüler und Schülerinnen ihn liebten, anbeteten oder vergötterten.

In seine Gedanken wurde viel hineininterpretiert, weil er nicht viele davon äußerte. Es wirkte manchmal so, als habe er gar keine Gedanken in sich und davon waren viele fasziniert, weil sie vermuteten, daß seine tatsächlichen Gedanken umso tiefer seien, als es das Gewicht seiner wenigen Worte erahnen lassen würde.

Juri war ein König, der er verstand, seinen Untertanen das Gefühl zu geben, als stünden sie mit ihm auf einer Stufe. Daher verhielten jene Untertanen sich mit der Zeit immer mehr wie ein treues Heer das seinen König gegen alle Bedrohungen verteidigte. Denn nur wenn der König unangetastet bliebe, könnten sie ihren eigenen Status aufrechterhalten.

Ein prunkvoller König war Juri sicher nicht. Er war eher ein König von der Art eines Robin Hood – nicht was seine Taten betraf, aber im Hinblick auf seine Ausstrahlung in jedem Fall.

Der König der Unangepassten. Und wer wollte da nicht dazugehören? Besonders in einer Zeit des Lebens, in der es noch als vorteilhaft gilt, unangepasst zu sein oder so zu tun, als sei man es.

Die Unangepassten feierten in jeder Pause auf dem Schulhof eine Zeremonie zu ihren eigenen Ehren. Sie waren mit sich zufrieden, aber das heißt nicht, daß sie besonders stolz gewesen wären. Stolze Menschen würden mehr darauf achten, daß sie sich nicht allzu schnell lächerlich machen. Stolze Menschen haben eine Ahnung von Verantwortung, selbst wenn es nur die Verantwortung gegenüber der eigenen Rolle sein sollte.

Den Unangepassten hingegen war es vollkommen egal, was andere von ihnen dachten. Das heißt, eigentlich war es ihnen nicht wirklich egal, sie waren nur von der schlafwandlerischen Sicherheit

beseelt, die Gewöhnlichen würden ohnehin immer zu ihnen aufschauen – ganz egal, wie sie sich verhalten.

Aber nicht jedes Verhalten wird im Rahmen des schulischen Lebens toleriert. Das gilt selbst für jene, die aus der Masse herausragen.

Ausgerechnet Juri, um den sich alle scharten und auf dessen Person das ganze Selbstbewußtsein der Unangepassten aufbaute, machte zuweilen Fehler. Diese Fehler waren so gut wie immer von der gleichen Art. Es hatte stets etwas mit dem Verlust von Selbstkontrolle zu tun. Und wenn dies geschah, dann blickten selbst die Unangepassten manchmal nicht mehr zu ihm auf. Statt dessen schauten sie eher beschämt zur Seite oder richteten ihre Blicke zum Boden, so als hätten sie alle im selben Moment irgend etwas fallen lassen, das man dann eben sogleich wieder aufheben muß.

Nach einer Weile wurde dann immer der Mantel des Schweigens über Juris Ausbrüche gelegt.

Meist war alles schon am nächsten Tag wieder vergessen oder man tat zumindest so.

Er leistete sich viel und es wurde registriert. Es wurde notiert und es wurde gewartet. Worauf? Auf eine Gelegenheit, die Herrschaft dieses kleinen, selbstbewußten Königs zu beenden. Es warteten nicht wenige.

Auf der Schülerversammlung wurden die üblichen Punkte verhandelt. Es ging wie immer um die Sauberhaltung des Schulhofs, darum, wo sich die Raucher in den Pausen aufzuhalten haben und es wurde eine landesweite Schülerdemonstration angekündigt. Nichts außergewöhnliches also.

Die Schülervertretung bestand aus drei Hauptpersonen und deren unübersichtlichem Dunstkreis.

Auf dem Podium hielten sich jedenfalls etwa ein Dutzend offenbar dazu befugte Schüler und Gäste auf.

Die Zusammensetzung einer Schülervertretung war üblicherweise sehr harmonisch. Es wurden oft ganze Freundeskreise in dieses Amt gewählt. Mit der Zeit ließen sich jedoch im Zuge der Verantwortung und der eingebildeten Macht - und dem unvermeidlichen Kampf um besagte Macht - sich verändernde Konstellationen beobachten. Es dauerte in der Regel nicht länger als drei Monate, bis der einstmals intakte Freundeskreis im Zuge der politischen Verantwortung in mindestens zwei verfeindete Lager aufgespalten war, wobei es immer dann besonders unappetitlich für die das Schauspiel bezeugende Schülerschar wurde, wenn eines der Lager nur aus einer Person und das andere aus dem Rest der Truppe bestand. In der Geschichte so mancher Schule wurde schon die ein oder andere Hexe den Flammen der kollektiven Ächtung übergeben.

Die Zusammensetzung der Schülervertretung, der wir uns nun widmen, war leider nicht besonders harmonisch. Zwei ambitionierte Schülerinnen vertraten darin eine gemeinsame Linie. Die Wahl dieser Mädchen war das erste Signal der Schülerschaft gegen die Tyrannei der Spaßgesellschaft seit langem. Aber als drittes Mitglied holten sich die beiden noch Juri in ihr Team. Sie warben ihn sicher nicht zuletzt deshalb an, um ihre Chancen auf den Wahlsieg deutlich zu erhöhen, was ja nicht verwerflich ist, solange es nicht bloß darum geht, jemanden zu benutzen. Man war schließlich auch in loser Freundschaft verbunden. Man hasste einander zumindest nicht. Das Angebot war also einigermaßen aufrichtig gewesen.

Und Juri war, wie die meisten Menschen, nicht ganz uneitel. Ihm gefiel es immer, umworben zu werden. Wem würde das nicht gefallen?

Nun war er also, nach jahrelanger Herrschaft über zahlreiche Herzen, letztendlich auch einmal in einer verantwortungsvollen Position, was er natürlich schon viel früher hätte haben können. Er hatte sich nur nie darum gerissen. Der Gedanke kam ihm wahrscheinlich einfach nicht und seine Position

war doch ohnehin schon immer etwas höher angesiedelt gewesen. Er hatte eigentlich, was Ansehen und Zuneigung betrifft, gemeinsam mit seinen auserwählten Kreisen immer über den gewählten Vertretern bürokratischer Autorität gestanden. Seine Einwilligung, sich nun in diese Gefilde zu begeben, war eigentlich ein sozialer Abstieg, was er vorher vielleicht nicht bedacht hatte. Für Juri war die Anfrage der Mädchen eine nette Geste gewesen und er ging darauf ein, weil er niemanden enttäuschen wollte. Es waren von keiner Seite niedere Beweggründe mit im Spiel.

Manchmal beginnen Dinge mit den besten Absichten. Nicht böses läßt sich darin finden und dennoch wird am Ende eine Katastrophe daraus. So ist es eigentlich meistens, wenn Menschen irgend etwas tun. Sie sind nicht klug und nicht weise genug, um auf die Eigendynamik katastrophaler Entwicklungen einwirken zu können. Irgendwann stehen sie hilflos vor dem Scherbenhaufen, weil sie dem Spiel der Kräfte, die sie entfesseln, mit einem Mal nicht mehr gewachsen sind. Vielleicht sollten sie nicht unentwegt irgendwelche Dinge tun.

Es stellte sich allmählich heraus, daß Juri mit dem steifen Korsett der neuen Rolle nicht zurechtkam. Er war ja immer ein Freigeist gewesen. Und nun hatte er sich an ein Protokoll zu halten. Wenn man in der Schülervvertretung ist, erfordert das natürlich eine andere Art der Kommunikation mit der Lehrerschaft und der Verwaltung. Als normaler Schüler ohne weitere Verantwortung kann man diese Kommunikation durchaus auf ein gewisses Minimum reduzieren. Aber als Mitglied der Schülervvertretung geht das sicher nicht. Es ist nicht so, daß Juri nicht gerne gesprochen hätte. Er unterhielt ja gern jede Gesellschaft. Auch mit einigen Lehrern verstand er sich eigentlich recht gut. Das Verhältnis war vorher eben ein anderes. Es gab Lehrer, die ihn mochten – und mit denen verstand er sich. Aber nun mußte er diplomatischer kommunizieren und auch mit Lehrern und Lehrerinnen, die ihm nicht immer besonders gewogen waren. Und eine Schülervvertretung hat natürlich zahlreiche Anliegen und Bitten, die sie der Lehrerschaft vorzutragen hat.

Juri war es nicht gewohnt, um irgend etwas zu bitten. Wenn er etwas nicht bekam, dann akzeptierte er das eben. Aber immer wieder um etwas zu bitten, das war wirklich nicht seine Art. Wenn eine Sache längere Verhandlungen erforderte, kam es des öfteren zum Streit innerhalb der Schülervvertretung. Dabei standen die beiden vernünftigeren Mädchen meist auf der einen Seite und Juri, der in dieser Konstellation nicht mit einem gleichgesinnten Pendant aufwarten konnte, auf der anderen. Also war die Atmosphäre häufig etwas gereizt. Auch am Tag der Schülerversammlung waren schon deutliche Spannungen vorhanden, die zu einem Ausbruch unterschiedlichster Temperamente führen sollten. Eigentlich eine Nichtigkeit, eine Lappalie. Aber im ereignislosen Schulalltag wird ja so manche Unwichtigkeit zur großen Katastrophe aufgebauscht. Es fand also ein Streit auf dem Podium vor versammelter Schülerschaft statt. Und es fielen ein paar häßliche Worte. Kein Grund, jemanden von der Schule zu verweisen, aber doch eine willkommene Gelegenheit eine Schülerakte mit einem weiteren unvorteilhaften Vermerk zu versehen. Wenn sich die Vermerke häufen, dann wird das Schülerschicksal böse enden. Und Juris Akte war schon recht voll.

Es ging um die politische Ausrichtung der Schülerzeitung. Einigen Lehrern war die Zeitung im Laufe der Jahre politisch zu einseitig geworden. Die Mehrheit der Schülervvertretung zeigte sich entgegenkommend und wollte der Redaktion der Schülerzeitung die Einwände der Lehrerschaft ans Herz legen. Nur Juri war gegen eine derartige inhaltliche Einflußnahme. Als dieser Punkt bei der Schülerversammlung zur Sprache kam, ließen sich die Spannungen nicht verbergen. Als eine der beiden Schülervverteterinnen die Sache zur Diskussion vorlegen wollte, konnte sich Juri einen demonstrativ spöttischen Gesichtsausdruck nicht verkneifen, woraufhin die andere Schülervvertreterin ihm in für alle hörbarer Lautstärke attestierte, ein schlechter Verlierer zu sein.

So ergab ein Wort das andere. Man sei schließlich keine politische Organisation hieß es und man habe ja alle Schüler mit ihren jeweiligen politischen Ansichten zu vertreten. Darauf wurde entgegnet, daß man jedoch nicht die Lehrerschaft zu vertreten habe. Am Ende nannte Juri, nachdem er auch einige Beschimpfungen über sich ergehen lassen mußte, seine beiden Kolleginnen „arme Konformisten“ und verließ die Halle.

Das war natürlich ein Fest. In den Reihen der Schüler und Schülerinnen wurde das Getuschel zu lautem Stimmengewirr. „Unmöglich“ und „unglaublich“ aus allen Ecken. Aber auch „Endlich einmal.“.

Es gab also auch Stimmen, die sich an Juris unvorteilhaftem Abgang erfreuten. Ein paar Mädchen in der Reihe hinter Carl reagierten besonders hämisch, so als gäbe es persönliche Gründe für eine derartige Genugtuung. Carl, der Juri ein bißchen kannte, konnte sich jedenfalls nicht erinnern, daß diese Mädchen irgendeine persönliche Geschichte mit Juri verbunden hätte. Vielleicht war es eine stellvertretende Häme - stellvertretend für all jene, die sich von den Unangepassten und deren Herrschaft über den Schulhof ihrerseits verhöhnt und ausgegrenzt fühlten.

Diese Mädchen sahen nicht nach Freundinnen und Verehrerinnen der Unangepassten aus. Es waren eher etwas spröde, brave Mädchen mit etwas spröden, braven Zielen. Solche Leute hassten Juri fast grundsätzlich.

...

Auch Carl wurde von solchen Leuten nicht selten verabscheut, dabei gehörte Carl gar nicht zu den Unangepassten.

Bei ihm entsprang die Unangepasstheit nicht ausschließlich einer Inszenierung. Er passte nicht dazu und nicht hinein aufgrund ungewollter Umstände – der Beschaffenheit seines Geistes, der Beschaffenheit seines Körpers.

Die Unangepassten legten sehr viel wert auf ihr Äußeres und Carl wäre schon an der Kleiderordnung gescheitert. Sie trugen nur die angesagtesten Sachen, immer das was noch so neu und kurz vor dem Durchbruch zum allgemeinen Trend war, daß es sich noch nicht bis zum letzten ländlichen Pöbel herumgesprochen hatte.

Es gab durchaus Leute, für die waren sich die Unangepassten zu fein. Das war kein Hafen für seltsame Leute. Man mußte schon sehr enge Kriterien erfüllen, um in diesen erlesenen Zirkel aufsteigen zu dürfen. Carl erfüllte keines davon.

Man kann nicht gerade sagen, daß Carl besonders freundlich gewesen wäre. Er machte jedenfalls auf seine Umwelt keinen freundlichen Eindruck – und das ist ja das was zählt, wenn es um Dinge wie Freundlichkeit geht - der Eindruck den andere haben. Er wirkte allerdings auch nicht gerade ausgesprochen unfreundlich und auch nicht auffallend abartig. Aber Offenheit hätte ihm andererseits auch niemand als hervorstechende Eigenschaft attestiert.

Er muß auf die meisten Leute so gewirkt haben, als trüge er ein Schild mit sich herum, auf dem geschrieben steht „Heute keine Sprechstunde“. Dabei hatten die meisten sicher keine Angst, daß er nichts sagen würde. Einige hatten eher ein bißchen Angst vor dem, was er vielleicht zu ihnen gesagt hätte, wenn sie ihn angesprochen hätten. Man könnte sagen, er verbreitete ein leichtes Unbehagen. Er schleppte vieles mit sich herum, womit die meisten Menschen einfach nicht gerne konfrontiert sind. Da war ein aufgetauter stiller Haß, vielleicht auch Resignation, Müdigkeit. Lauter Dinge eben, die einen nicht gerade zum Liebling einer Schule machen. Manche Leute wollte sich Carl mit seiner Art, sich zu geben, sicherlich vom Leib halten.

Aber es war nicht bloß reine Pose. So gab es auch Leute, die Carl wirklich von ganzem Herzen mochte, die aber wahrscheinlich noch heute irgendwo auf der Welt felsenfest davon überzeugt sind, daß Carl sie damals in der Schule abgrundtief gehasst hat. Es gab viele Leute, denen gegenüber er

nicht abweisend wirken wollte, aber es gelang ihm einfach nicht anders. Seine Ausstrahlung hatte etwas strenges, kühles. Wie die meisten Menschen war er sicherlich der Schöpfer des Bildes, das er nach außen verkörperte, aber er litt auch unter diesem Bild, konnte es nicht erweitern oder ansprechender gestalten. Er wirkte unberührbar. Das war sein Schutz. Und wenn so ein Schutz einmal durchlässig wird, kann alles zusammenbrechen. Alle Türme und Brücken, nach außen und nach innen.

Carl hatte sich immer sehr unter Kontrolle gehabt. Man könnte sagen, in diesem Punkt war er das genaue Gegenteil von Juri. Wo Juri sich manchmal nicht beherrschen konnte, erstickte Carl zuweilen fast an seiner Beherrschung.

Und Juri war frei genug, zu tanzen und zu singen, zu lachen und mit allen Menschen zu reden, wie es ihm gerade einfiel. Nichts hätte diese beiden Menschen verbinden können, sollte man meinen.

II.

Alles was Juri und Carl einmal verbunden hatte war längst vergangen.

Manchmal, wenn die Wege von Reisenden sich zufällig kreuzen, entsteht eine seltsame Magie, die nur im Rahmen dieser einen Reise Bestand hat. Und diese Magie kann Menschen zusammenbringen, die unter normalen Umständen streng voneinander getrennt in ihren jeweils eigenen Kreisen - und auch in ihren jeweils eigenen Verhaltensweisen und Gedanken - eingeschlossen sind.

Der Zufall wollte es, daß Carl und Juri auf der großen Abschlußfahrt ihres Jahrgangs aufeinander trafen. Es war keine Abschlußfahrt im wörtlichen Sinne, denn sie fand bereits über ein Jahr vor dem eigentlichen Schulabschluß statt – aus welchen Gründen auch immer. Aber eigentlich war es dafür eher schon fast zu spät, weil sich herausstellte, daß die meisten Beteiligten einander auf dieser Reise überhaupt erst wirklich ein bißchen kennenlernten.

Vorher saß man im Unterricht meistens nur stumm im selben Raum.

Der Hauptgrund dafür, daß Juri und Carl sich auf dieser Reise überhaupt mehr als nur sehr oberflächlich begegneten, lag wohl darin, daß Juri auf dieser Fahrt auf seine Clique der Unangepassten - seinen Hofstaat, wie man spöttisch formulieren könnte - verzichten mußte. Wie an dieser Schule üblich, taten sich zwei Leistungskurse für diese Fahrt zusammen - und in keinem davon war irgendeiner von Juris eigentlichen Freunden. So kam es also, daß Juri nun ziemlich auf sich allein gestellt war und sich darin dann nicht mehr gar so sehr von Carl unterschied, der ja ohnehin keine besonderen Bindungen zu irgendwelchen Mitreisenden gehabt hätte. Da so eine einigermaßen isolierte Position doch ein wenig verbindet und man in der Fremde auch nicht so sehr darauf achten muß, wie es auf andere Leute wirken mag, wenn man sich mit bestimmten Personen abgibt, lag es also nahe, daß die beiden sich zumindest ein wenig miteinander arrangieren.

Und so vollzog sich erstaunliches.

Carl hatte Juri zuvor eigentlich immer nur misstrauisch aus der Ferne beäugt. Schließlich hasste er beliebte Menschen schon aus Prinzip. Aber so aus der Nähe betrachtet konnte er nichts hassenswertes an Juri entdecken. Zu seinem eigenen Schrecken mußte er feststellen, daß ihm dieser König des Schulhofs eigentlich gleich recht sympathisch war.

Es würde sich also zumindest aushalten lassen mit dem fremden Zimmergenossen. Zum Glück war auch noch ein dritter Junge in dem Zimmer untergebracht, was Carl von dem ihm sicher sehr unangenehmen Zwang zur Konversation enthob. Wenn man einander nicht kennt, gibt es schließlich nichts zu bereden. Und bevor er sich in belangloser Plauderei geübt hätte, wäre Carl

wohl eher aus dem Fenster gesprungen. Eine gewisse Neigung zur Flucht lag jedenfalls in seinem Naturell.

Juri stellte seinerseits fest, daß es gar nicht so beklemmend war, wie er sich das vielleicht vorgestellt haben mag, mit diesem recht stachligen Zeitgenossen etwas Zeit zu verbringen. Aus der Nähe betrachtet war der auf einmal auch gar nicht so kalt und abweisend. Na gut, er war kein Feuerwerk an Wärme und Herzlichkeit - aber es ließ sich ganz gut ertragen. Es brauchte kaum zwei, drei Tage - da gab es schon eine Vertrautheit.

Man war einander nicht fremd. Carl fragte sich, ob die vielen Freunde nicht auch ein Schutz für Juri waren, so wie er selbst sich durch seine Unnahbarkeit zu schützen versuchte. Er sah diesen Menschen nun mit ganz anderen Augen als früher, aber es war auch so, daß Juri hier andere Seiten von sich zeigte. Ohne seine Kreise gab es keinen Grund, etwas darzustellen. Er fiel aus seiner Rolle und es kam einem vor wie eine Befreiung. Da war nichts eitles, einschüchterndes mehr. Er konnte Menschen eine einnehmende Offenheit entgegenbringen, wenn er nur wollte. Man fühlte sich in seiner Gegenwart wohl, wenn keine anderen Leute dabei waren.

Carl mochte diesen Jungen.

Es war eine verwunschene Zeit. Es war fast wie ein ganz anderes Leben.

Wenn zwei Menschen eine Zuneigung zueinander entwickeln, dann strahlen sie auf andere eine große Stärke aus. Sie erscheinen für eine Weile fast unverwundbar und es scheint sie eine Energie zu umgeben, die sehr schön ist und auf andere anziehend wirkt. Mit einem Mal bekam Carl einen Einblick in die Welt der beliebten Menschen. Leute waren plötzlich sehr freundlich zu ihm. Das heißt, sie waren eigentlich nie wirklich unfreundlich zu ihm gewesen. Aber nun hatten sie keine Angst mehr. Und alles an dieser Zeit war einfach nur schön. Es gibt nichts schlechtes daran zu finden.

Auf der Heimreise fand sich Carl allmählich damit ab, daß nun alles vorbei sein würde. Er wußte schließlich, daß es nur der Zauber einer Reise war. Im normalen Leben würde schnell wieder alles so sein wie vorher. Man würde in seine jeweiligen Kreise zurückkehren und wieder seine alte Rolle einnehmen. Darüber war er sich von Anfang an im Klaren. Schon während der Reise dachte er des öfteren an das Unausweichliche. Er wollte nicht, daß der Lauf der Dinge seinen üblichen Gesetzen folgt. Aber er war nicht naiv genug zu glauben, er könnte es mit denen aufnehmen, die zuhause auf Juri warteten. Also versuchte er, sich innerlich schon einmal von dem Jungen zu lösen, der ihm ans Herz gewachsen war.

Als der Bus auf dem Schulhof einfuhr, standen da schon die Unangepassten und warteten jubilierend auf ihren Hauptmann.

Carl entschwand so schnell wie der Blitz. Er wollte es nicht mit ansehen - die Rückkehr des Königs, die für ihn nur den unwiederbringlichen Verlust eines Freundes bedeuten konnte.

Am Tag nach der Rückkehr geschah allerdings ein weiteres kleines Wunder.

In der letzten Unterrichtspause gesellte sich Juri tatsächlich zu Carl, da wo er gerade ohne irgend etwas zu erwarten herumstand. Und Juri war noch genauso wie am Tag zuvor. Es schien eine Chance zu geben, daß nicht alles auseinanderfallen würde.

Aber die Sorglosigkeit hielt nicht lange an. Und es dauerte nicht einmal zwei Monate und alles war wieder wie früher. Es war schlimmer als vorher. Denn nun war Carl ein Gefallener, während er in den Jahren zuvor immer das gleiche Maß an Ansehen genoss, das natürlich viel niedriger gewesen war als in der Zeit mit Juri. Aber wie konnte das passieren?

Nun, es ging einfach alles schief.

Es war nicht einmal allein Juris Schuld. Natürlich zog es ihn recht früh wieder zurück in seine alten Kreise und in seine alten Gewohnheiten. Und für Carl war da einfach kein Platz.

Aber auch Carl selbst fiel schnell wieder in seine alten Verhaltensweisen zurück und ließ keinen Fehler aus.

Er sah sich selbst dabei zu, wie er alles falsch machte und wußte, was er falsch machte, aber er konnte nicht anders. Jeder Fehler führte zu weiteren Fehlern und mit jedem Fehler verlor er ein weiteres Stückchen von Juris Zuneigung und mit jedem Fehler verlor er ein weiteres bißchen Sicherheit und bald schon war keine Sicherheit mehr übrig und, so wie es schien, auch nichts mehr von Juris Zuneigung.

Dabei passierten ihm die meisten Fehler sicher aufgrund seiner ständigen Besorgnis, seiner Angst vor dem Verlust.

Die Entspantheit ging recht schnell verloren und mit ihr die Freude an Carls Gesellschaft. Zuerst schlich sich ein leichtes Unbehagen in die Zusammenkünfte ein und bald eine neue Fremdheit, die kälter und unüberwindbarer schien als die Fremdheit in all den Jahren zuvor, in denen man einander eben nur nicht kannte. Nun kannte man einander und hatte sich trotzdem immer weniger zu sagen. Und die Erfahrungen, die man machte, drifteten schnell wieder sehr weit auseinander. Es gab ja auch keine gemeinsamen Erfahrungen mehr.

Und das alte Leben konnte weitergehen, aber es war nun schwieriger geworden, sich damit abzufinden.

Nach einer Weile taten Carl und Juri dann in stillschweigender Übereinkunft so, als wären sie einander völlig fremd und hätten einander nie gekannt. Und nach einer Weile kam es ihnen auch so vor, als sei das die Wahrheit.

Der Frost kam schneller zurück als erwartet. Und es gab auch Verletzungen, die den Prozeß vorantrieben.

Je tiefer Juri wieder in sein altes Leben eintauchte, umso mehr häuften sich die nicht eingehaltenen Verabredungen mit Carl, der öfters vergeblich in irgendeinem Café oder in irgendeiner Kneipe auf den vielleicht schon einstigen Freund warten mußte. Juri erschien eigentlich nie.

Und es wurden verstärkt Signale gesendet, die wohl besagen sollten, daß Carl es einfach nur noch nicht verstanden hatte, daß es keine Verbindung mehr gab. Juri war für ihn nicht mehr zu erreichen – nicht telefonisch, nicht abends im Café. Selbst wenn er Juri dort begegnete, schien da eine unsichtbare Grenze zwischen beiden zu sein, die nicht wirklich nur auf Carls Verhalten zurückging. Juri wurde regelrecht umzingelt von seinem Freundeskreis. Kein Außenstehender wäre durch diese Mauer hindurch gekommen. Und Carl war nun wieder ein Außenstehender.

Die Unangepassten vollführten ein beeindruckendes Schauspiel. Als Juri ihnen am Anfang begeistert von der schönen Zeit erzählte, waren sie allesamt unglaublich freundlich zu Carl gewesen und gaben ihm das Gefühl, er könnte jederzeit in ihre Kreise aufgenommen werden, sofern er das denn wolle. Da wussten sie natürlich, daß ihre Zeit noch nicht gekommen war. Nach einer Weile sah das dann ja ganz anders aus. Als der Zauber der vergangenen Reise verflogen war, die Bekanntschaft stillschweigend beendet, da liefen sie zur Hochform auf. Keiner sprach noch ein Wort mit Carl. Wenn er es tatsächlich einmal noch wagte, sich im städtischen Café blicken zu lassen, wurde er demonstrativ von allen behandelt, als sei er nichts als Luft.

Es sind immer die gleichen Spielchen.

Es dauerte viel zu lange, bis auch die letzten Leute begriffen hatten, daß alles vorbei war. Carl wurde immer noch ständig nach Juri gefragt, sollte ihm von irgendwelchen Lehrern dies und das ausrichten – dabei hatte er da schon seit Monaten kein Wort mehr mit Juri gewechselt.

Und es wurde auch fleißig getuschelt und spekuliert. Es war ein sehr öffentliches Zerwürfnis.

III.

Und nun konnte Carl also mit ansehen, wie der Mensch, den er einmal kannte und mochte, von der Bühne ging. Statt von Applaus von Spott begleitet. Natürlich war das keine Genugtuung. Es war wie ein trauriger Nachhall ihrer kurzen gemeinsamen Zeit. Carl nahm schon seit längerem wahr, daß all seine Erinnerungen an die Zeit mit Juri in tiefer Traurigkeit versanken. Da war kein Zorn mehr und selbst das Gefühl der erlittenen Demütigung begann nachzulassen. Und er begriff allmählich, daß der Schlüssel zu dieser Traurigkeit darin lag, daß sich im Grunde nichts an seinen Gefühlen geändert hatte. Er hatte kein idealisiertes Bild von Juri. Er kannte die Leere, die manchmal in Juri's Herz zu sein schien und die Tiefe, die ebenso darin lag. Es fühlte sich nicht richtig an, diesen Menschen nicht mehr an seiner Seite zu haben. Aber was hätte er tun können?

Die Schülerversammlung wurde im Zuge der häßlichen Szenen vorzeitig beendet. Bis zur nächsten Unterrichtsstunde hatte die Schülerschaft noch ausgiebig Zeit, sich weiter ihrem Spott und ihrer übertriebenen Fassungslosigkeit hinzugeben. Carl hatte für diesen Tag genug und begab sich auf den Nachhauseweg. Natürlich würde das Ganze für Juri keine schlimmen Konsequenzen haben. Man stand eh kurz vorm Abschluß. Es hätte ihn gar nicht interessieren dürfen, aber er war trotzdem ein wenig in Sorge.

Obwohl sich Juri gelegentlich derartige Auftritte leistete, ging es trotzdem an kaum jemandem ganz spurlos vorbei. Und in dieser angespannten Zeit, in der man eigentlich nichts mehr machen durfte außer zu lernen, lagen die Nerven bei vielen eh schon etwas blank. Es herrschte eine seltsam ausgelaugte Stimmung auf dem Schulhof, bestimmt schon seit einem viertel Jahr.

Nichts würde besser werden im Leben danach. Damit hatten die meisten sich schon abgefunden. Es machte eigentlich keinen Sinn, diesen Lebensabschnitt zu verlassen und alles zu verlieren, was man bis dahin gehabt hatte.

Carl wußte genau, wohin Juri gegangen war. Viele Leute wussten das, aber nach so einem Ausbruch läßt man den Übeltäter eben in Ruhe. Und die Unangepassten hätten keinesfalls auf den Unterricht verzichtet, schließlich galt es, keine wichtigen Informationen für die bevorstehenden Prüfungen zu versäumen.

Es galt, die vielleicht riskanteste Entscheidung seines ganzen Lebens zu treffen. Aber es war die einzige Möglichkeit, um Juri überhaupt noch einmal zu sehen, ohne daß sich wieder die Unangepassten oder sonst irgend jemand dazwischen drängen würde.

Carl konnte nicht einfach so nachhause gehen.

Also lief er statt zum Bahnhof zum kleinen Park, an den Ort, wo alle jungen Leute hier immer hingehen, wenn irgend etwas schiefgegangen ist. Da gibt es noch einen dieser alten Aussichtstürme. Und wenn man von da oben auf die Stadt herunterblickt, fühlt man sich gleich ein bißchen freier, ein bißchen weniger bedrängt.

Als Carl die schiefe Steintreppe hinaufging, zögerte er mit jedem Schritt. Vielleicht wären ja doch irgendwelche Leute dort, die Juri willkommener waren. Carl war sich ziemlich sicher, daß er der letzte Mensch war, den Juri jetzt sehen wollte. So blieb wenigstens zu hoffen, daß er jetzt gerade der einzige Mensch war, der da war. Das ist keine schmeichelhafte Einschätzung, aber man muß ja realistisch bleiben, sonst tut alles nur noch mehr weh.

Als er am Ende der Stufen angekommen war, wagte er sich nicht gleich hervor, sondern schaute erst einmal vorsichtig um die Ecke, ob die Luft rein war. Juri saß da auf der Bank und sonst war niemand zu sehen. Aber wie tritt man auf in dieser Situation? Erst einmal tief einatmen, den Herzschlag sich nach dem beschwerlichen Weg ein wenig beruhigen lassen, nicht ins Schwitzen

kommen, sich innerlich aufrichten.

Und dann möglichst unauffällig, wie zufällig gerade vorbeigekommen, zum Geländer schlendern und erst einmal die Aussicht genießen.

Juri gab keinen Ton von sich, aber wenn er in der Zwischenzeit die Flucht ergriffen hätte, hätte Carl das sicher bemerkt. Carl wußte wie meistens natürlich nicht, was er sagen sollte – oder ob hier und jetzt überhaupt irgend jemand irgend etwas sagen sollte. Aber so ganz still war es auch nicht gerade erbaulich. Also gab Carl einen unpersönlich vor sich hin gemurmelten Hinweis von sich, daß er hier nur mal eine Zigarette rauchen wolle. Glücklicherweise hatte er welche dabei.

Da mußte Juri natürlich lachen. Das war ja auch sehr naheliegend, während der Unterrichtszeit schnell mal durch die ganze Stadt zu wandern um auf dem Turm im Park nur mal so eine Zigarette zu rauchen.

Er hielt Juri betont unbeholfen seine Zigarettenschachtel vor die Nase, um ihm eine davon anzubieten. Juri nahm sich eine und Carl setzte sich zu ihm. Es liegt etwas schönes darin, einfach nur irgendwo zu sitzen und in die Weite zu schauen und dabei eine Zigarette zu rauchen mit jemandem, an dem einem etwas liegt. Man braucht gar nicht zu reden. Zum ersten Mal seit langem hatte Carl das Gefühl, da zu sein, wo er hingehörte.

Und dann steckten sie sich noch eine Zigarette an.

Manchmal, wenn man jemandem in die Augen schaut, dann hofft man, daß nicht zu viel Liebe und nicht zu wenig Liebe im eigenen Blick liegt. Es fühlte sich in diesem Moment gerade richtig an, vielleicht zum ersten Mal.

Nein, die Traurigkeit war nicht mit einem Mal verflogen und nichts war einfach ungeschehen. Es gab keinen Weg zurück. Aber der Frost, der ging ein wenig zurück.

Man würde besser schlafen können in dieser Nacht. Man konnte ein bißchen freier atmen.

Und man konnte einen weiteren Moment zu den traurigen Erinnerungen an die glückliche Zeit hinzufügen.

© André Seifert, 2006

Dieser Text darf ohne Genehmigung des Autors von Privatpersonen für nicht kommerzielle Zwecke weiterverbreitet werden.

Für eine geplante kommerzielle Veröffentlichung (Zeitschriften, Bücher, kostenpflichtige Online-Angebote etc.) ist die Kontaktaufnahme unter folgender Website und die ausdrückliche Genehmigung des Autors erforderlich:

www.muse-magazin.de